

# Emigration und Immigration im Blickfeld der Wissenschaft

Zu: Klaus J. Bade (Hrsg.), *Deutsche im Ausland – Fremde in Deutschland. Migration in Geschichte und Gegenwart*. C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung, München 1992. Bertelsmann Lizenzausgabe, 542 Seiten

Der 2. Weltkrieg hat eine neue „Völkerwanderung“ ausgelöst, und gegenwärtig gibt es weltweit komplizierte Probleme, die durch die gewaltigen demographischen Verschiebungen der letzten Jahrzehnte entstanden sind und noch ihrer Lösung harren. Eine relativ junge wissenschaftliche Fachrichtung befaßt sich interdisziplinär mit dem Phänomen der Wanderungen: die Migrationswissenschaft. Im Vordergrund der Migrationsforschung stehen historische und politische Fragen, doch werden fachübergreifend auch zahlreiche ökonomische, soziologische, psychosoziale und ethnosozielle, kulturelle und transkulturelle sowie ethnomedizinische Probleme behandelt. An der Universität Osnabrück ist das „Institut für Migrationsforschung und interkulturelle Studien (IMIS)“ für diese Fachrichtung zuständig. Es wird von Prof. Klaus J. Bade geleitet und hat bereits zahlreiche gut dokumentierte Publikationen zum Thema erarbeitet.

Der hier vorgestellte umfangreiche Band, der von Klaus J. Bade unter Mitarbeit von über 30 Fachwissenschaftlern herausgegeben wurde, ist eine umfassende Geschichte der Auswanderung aus Deutschland einerseits und der Einwanderung nach Deutschland in Vergangenheit und hin in die Gegenwart andererseits.

Der erste Teil des Werkes, „Deutsche im Ausland“, berichtet einleitend über die „Ostströme“, also über die kontinentale Auswanderung von der mittelalterlichen bis zur frühneuzeitlichen Ostsiedlungsbewegung: Ansiedlung und Geschichte der Siebenbürger Sachsen, Banater und Sathmarer Schwaben, der Ungarn-Deutschen, der Deutschen in Jugoslawien, der Deutschen in Rußland und in der Sowjetunion (Wolgagebiet, Schwarzmeergebiet).

Einen breiten Raum nehmen anschließend die „Westströme“ ein, d.h. die überseeische Auswanderung, die im 19. Jahrhundert zum Massensexodus wurde und vor allem in die Vereinigten Staaten, aber auch nach Kanada, Lateinamerika, Australien und Neuseeland führte. Die deutsche überseeische Auswanderung des 19. Jahrhunderts strebte zu ca. 90% in die USA. Zwischen 1820–1930 gingen etwa 5,9 Millionen Deutsche dorthin. Ihr Exodus begleitete den krisenhaften Übergang von der Agrar- zur Industriegesellschaft. Die lange Zeit weiter gepflegte sprachliche und kulturelle relative Eigenständigkeit dieser großen Bevölkerungsgruppe der USA ging insbesondere infolge der beiden Weltkriege weitgehend verloren. Der oft zitierte amerikanische „Schmelztiegel“ für alle Völkerschaften scheint allerdings überschätzt worden zu sein. Die neue Einheit, die tatsächlich dort entstanden ist, bildet ein teils „ethnoplurales“, teils „multikulturelles“ Gemenge mit ethnosoziellen Spannungen. Die ethnosoziellen Konflikte haben meist eine ökonomische Grundlage, die in der Ungleichheit der Güterverteilung liegt.

Das Kapitel „Gegenbilder: zu Gast im europäischen Ausland“ berichtet über die Wanderungen der Handwerker Gesellen durch Europa, die

im späten Mittelalter begannen, dann über Flucht und Exil von „Demagogen“ und Revolutionären, insbesondere nach Frankreich und England im Anschluß an die Niederschlagung der Revolution von 1848. Deutsche standen im 19. Jahrhundert auch in niederländischem Kolonialdienst, und schließlich gab es deutsche grenzüberschreitende Arbeitswanderer und Saisonarbeiter. Bis 1870 bestand in Paris eine aus 50–100000 deutschen „Gastarbeitern“ zusammengesetzte subproletarische Siedlergruppe, die sich erst auflöste, als im Deutschen Reich bessere Verdienstmöglichkeiten entstanden.

Der zweite Teil des Bandes behandelt Deutschland als Zielland von Wanderungsbewegungen. Zigeuner (Sinti und Roma) wurden zu Beginn des 15. Jahrhunderts zum erstenmal in deutschen Ortschaften gesichtet und vermerkt. Sie wurden von Anbeginn als Fremde diskriminiert und verfolgt. Glaubensflüchtige (Niederländer, Hugenoten, Waldenser und Salzburger), die vom 16. bis zum 18. Jahrhundert immigrierten, wurden hier zu echten „Entwicklungshelfern“, da sie hauptsächlich aus Kontingenten von qualifizierten Fachleuten bestanden. Italiener waren Arbeitswanderer und kamen in der frühen Neuzeit zuerst als Kleinhändler („Pomeranzenhändler“) ins Land, viele auch als Musiker, Künstler, Architekten. Im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert war das Deutsche Reich sowohl Transitland für ost- und südosteuropäische Auswanderer über deutsche Häfen sowie selbst Auswanderungsland und „Arbeitseinfuhrland“ (z.B. die „Ruhrpolen“ im Kohlebergbau; Polen als Wanderarbeiter in der Landwirtschaft, insbesondere im Osten des Reiches).

Zwischen 1880 und 1929 verließen etwa 3,5 Millionen Juden Osteuropa. Von Armut und Perspektivlosigkeit getrieben, auf der Flucht vor Pogromen, wanderten sie vor allem in die Vereinigten Staaten aus und waren in Deutschland „Durchwanderer“; ein kleiner Teil dieser Gruppe siedelte sich trotzdem im Deutschen Reich an.

Ausführlich geschildert wird im Buch der Arbeitseinsatz von Ausländern, Kriegsgefangenen und Deportierten im nationalsozialistischen Deutschland, die dann 1945 die Kategorie der „Displaced Persons“ bildeten und zum Teil in ihre ehemalige Heimat rückgeführt wurden.

Etwa 12 Millionen Vertriebene und Flüchtlinge aus verlorenen Ostgebieten wiederum strömten nach dem 2. Weltkrieg in den Westen Deutschlands und mußten hier in einem zerstörten und ausgebluteten Land zügig integriert werden. Die „Gastarbeiterfrage“ der 60er Jahre eröffnete 20 Jahre später das heutige Einwanderungsproblem (in einem erklärten Nichteinwanderungsland), und die Vereinigung der beiden deutschen Staaten sowie der Zusammenbruch der sozialistischen Staaten im Osten und Südosten Europas ergaben neue Probleme (Asylanten und „Scheinasylanten“; deutsche Aussiedler und Spätaussiedler; Wirtschafts- oder Armutsflüchtlinge).

In der heutigen Einwanderungssituation sind Spannungszonen zwischen „Fremdenhierarchien“ entstanden, innerhalb derer die „Ethnische Klassenbildung“ („ethclass“) besonders gefährlich ist. Zur Zeit ist in Deutschland, in einem sogenannten Nichteinwanderungsland, praktisch eine unkontrollierte Einwanderungssituation entstanden. Und es wird auch in Zukunft nicht möglich sein, bei schrumpfender Geburtenzahl und zugleich steigendem Lebensstandard das Land nach außen abzuschnitten. Andererseits dürfen die Qualifizierungs- und Integrationsfähigkeiten der Zuwanderer und die jeweilige Aufnahmebereitschaft des Arbeitsmarktes sowie die Absorptionsbereitschaft der einheimischen Bevölkerung im Interesse der Vermeidung sozialer Konflikte nicht überfordert werden.

Es wird im Band eingehend über die Eigentümlichkeiten der nationalen Identität, des Multikulturalismus und der neueren Theorien der „Civil Society“ referiert. Diese Theorie – sie erinnert an das Subsidiaritätsprinzip – zielt auf Formen menschlichen Zusammenlebens, in denen die Gesellschaft, jenseits der bürokratischen Regelungen großer Institutionen der Daseinsvorsorge, ihre Probleme selbständig regelt. Dazu bedarf es Haltungen wie „öffentliche Tugenden“, eines „politischen Gemeinsinns“ und verbürgter liberaler Grundrechte. Es handelt sich also offensichtlich um eine klassische, altliberale Utopie.

Im allgemeinen wird das Problem der Migration im vorliegenden Buch allseitig, kompetent, wissenschaftlich und realistisch dargestellt. Allerdings erhält der Leser auch den Eindruck, es werde beabsichtigt, ihm den Gedanken schmackhaft zu machen, daß die Zuwanderung in Deutschland uneingeschränkt ihren Lauf nehmen werde, da es doch, wie die Geschichte beweise, immer Migrationen gegeben habe. Deutschland sei aber gehalten, eine angemessene Antwort auf die bisher eher ungestaltete Einwanderung zu finden. Das Problem der Wanderung aber läßt sich sicherlich nicht einseitig in einem Land regeln, sondern bedarf einer gesamteuropäischen Lösung, eines Gesamtkonzepts einer gestaltenden Ausländerpolitik. Ist die Zukunft unseres Kontinents weniger ein Europa der Nationen als ein Europa der Regionen?

Ein lesenswertes, ein aktuelles Buch, ein Standardwerk, an dem – wie es im Klappentext heißt – niemand vorbeigehen kann, der zum Thema mitreden will.

Walter Roth